

Beschreibung des physischen Zustandes der Bündner, 1838

Roeder, Georg Wilhelm und Tscharnner, P. C.: Der Kanton Graubünden, historisch, geographisch, statistisch geschildert. [...] Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, St. Gallen und Bern 1838, 317–318.

Das weibliche Geschlecht darf in Bünden im Durchschnitt nicht mit gleichem Recht auf die Bezeichnung des schönen Anspruch machen, wie in einigen andern Gebirgsgegenden der Schweiz. Am vortheilhaftesten dürfte diesfalls sich das Prättigau auszeichnen. Einen ausserordentlich grossen und kräftigen Schlag von Weibspersonen und dabei viel blühende Gesichter hat das Bergeller Thal aufzuweisen. Was an den Weibspersonen der Bergthäler höchst unangenehm ins Auge fällt, ist die schwerfällige und oft vorwärts gebückte Haltung des Körpers, die sie durch das Tragen schwerer Lasten auf Kopf und Nacken, vorzüglich der grossen Heubürden anzunehmen pflegen. Noch verdienen als eine besondere Zierde fast aller Bewohner der höheren Gegenden ihre ausgezeichnet schönen Zähne bemerkt zu werden.

Die Ausbildung der körperlichen Anlagen erhält in der Mehrzahl eines Volkes ihre Richtung ganz vorzüglich durch die unter demselben am häufigsten betriebenen Berufsarten. Beim Graubündner sind diese, wenigstens die, so er in der Heimath treibt, alle mehr oder weniger geeignet, um dem Körper Kraft und Gewandtheit zu geben, besonders ihn abzuhärten. Doch pflegt der Bündner sich meistens nur eben die besondere, seinem Beruf nöthige körperliche Geschicklichkeit anzueigenen, nicht aber jene Gewandtheit, wie man sie z.B. beim Bewohner der appenzeller Berge fast durchgehends antrifft. Vielmehr zeigt hier selbst der junge Alpensohn mehrents eine eher schwerfällige, träge, oft scheinbar schlaffe Haltung. Um so mehr findet der Fremdling oft Grund über die bewunderungswerthe Fertigkeit zu erstaunen, sieht er z.B. den Bergfuhrmann, wie er sein Fuhrwerk auf den schmalen Bergwegen lenkt und über den Abgrund haltet; den Hirten, wie er das junge Pferd bändiget; den Flözer im Kampf gegen die tobenden Fluthen des Bergstroms; den Gemsjäger aus seinen gewagten Zügen über Klippen und Gletscher, am Rande der fürchterlichsten Abgründe.

Kommentar

Roeder und Tscharnner beschreiben den Gesundheitszustand der Bündner im 19. Jahrhundert. Daneben widerspiegelt ihr Text den fürsorglichen Blick der gebildeten Liberalen auf das einfache Volk.

Der Deutsche Roeder war 1820–1838 als Lehrer an der Kantonsschule in Chur tätig.

Die vorliegende Beschreibung erarbeitete er zusammen mit Peter Conradin Tscharnner, dem Verfasser des Werkes «Wanderungen durch die Rhätischen Alpen» (1829–1830, anonym).

Besondere Beachtung schenken die Autoren der «Volksgesundheit». Die Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts zeichnete generell ein ungünstiges Bild des gesundheitlichen und hygienischen Zustandes der Bündner. Um so dankbarer wird man dieses «wissenschaftlich» gleichsam flächendeckende Werk zweier anerkannter Fachleute zur Kenntnis genommen haben. Tatsächlich dürften sich die Verhältnisse innerhalb eines halben Jahrhunderts insofern positiv verändert haben, als bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten (insbesondere der Pocken) grosse Fortschritte gemacht worden waren.

Als Faktoren für den physischen Zustand der Bevölkerung erkannten Roeder und Tscharnner Ernährungsweise, hygienische Verhältnisse, körperliche Ertüchtigungen und Arbeitsformen. Vor allem die täglichen Anstrengungen als Bäuerin, als Hirt, als Flösser, als Säumer und als

Soldat in fremden Diensten machten aus den Bündnern kräftige, gesunde Menschen, wie die Autoren erfreut feststellen. Gefahren der Verweichlichung erblicken sie allerdings in unnötiger Schulbildung, im Eindringen gewisser Annehmlichkeiten und insbesondere im Ausbau der Verkehrswege.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Peter Bollier in Band 3. (Kurzfassung)